

---

# Das Versehen des Petrus

---

*«Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen» (Apostelgeschichte 10,14).*

*«Petrus aber sprach: Nicht so, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen» (nach der englischen Uebersetzung).*

«Nicht so, Herr.» Dies ist ein sehr sonderbarer Ausdruck. Mir ist es gleich, wie ihr es aus dem Original übersetzen wollt, es bleibt immer eine seltsame Zusammensetzung. Wenn Petrus gesagt hätte: «Nicht so», dann wäre eine klare Uebereinstimmung in seinen Worten und seinem Ton gewesen, aber: «Nicht so, Herr» ist ein wunderliches Gemisch von Eigenwillen und Ehrfurcht, von Stolz und Demuth, von Widerspruch und Ergebenheit. Gewiß, wenn ihr sagt: «Nicht so», sollte das nicht zu dem Herrn gesagt werden; und wenn ihr «Herr» sagt, solltet ihr einer solchen Anrede nicht die Worte «Nicht so» an die Seite setzen. Petrus sprach in seinen früheren Tagen oft unbedachtsam und war noch nicht herausgewachsen aus seinen alten Gewohnheiten ehrlicher Raschheit. Er meinte es gut und beabsichtigte mit seinen Worten nicht alles das, was wir leicht daraus machen könnten. Jedenfalls geziemt es uns nicht, ihn zu verurtheilen. Wer sind wir, daß wir über einen Heiligen Gottes zu Gericht sitzen sollten? Außerdem sind wir selbst nicht ohne Fehler in unsern Worten. Ihr und ich, wir haben zu unsrer Zeit sehr sonderbar zusammengesetzte Dinge gesagt. Wir haben Ausrufe gethan, die so gut waren, daß der Herr sie annahm, aber sie waren so schlecht, daß er sie nicht hätte annehmen können, wenn er nicht so unendlich barmherzig wäre. In unsern Worten war Glaube mit Unglauben vermischt, Liebe durch Mangel an Unterwerfung entstellt, Dankbarkeit mit Mißtrauen verbunden, Demuth mit Dünkel versetzt, Muth durch Feigheit untergraben, Wärme mit Gleichgültigkeit vermengt. Wir sind ebenso seltsame Wesen wie das Bild, was Nebukadnezar in seinem Traume sah; und unsere Sprache verräth dies. Als wir zu allererst von der Natur gebildet wurden, waren wir «furchtbar und wunderbar gemacht»; aber als wir fielen und zerstört waren durch die Sünde, wurden wir Ungeheuerlichkeiten, Zusammensetzungen von Widersprüchen. Ich will bei diesem Gegenstande nicht verweilen, aber jeder, der in sein Inneres blickt, muß, wenn das Licht Gottes in ihm scheint, oft ausrufen: «Herr, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?» In unserm Reden zeigt sich sehr deutlich dieser unser gemischte Zustand. Wir haben oft das Gefühl, als wenn wir unsre Worte verschlingen möchten oder sie wenigstens zurücknehmen. Reden, in denen wirkliche Aufrichtigkeit und wahre Ergebenheit war, wurden sehr verunstaltet durch Ausdrücke, die nicht für die Sache paßten. Unsre Zungen bedürfen einer siebenfachen Heiligung, wenn wir stets das sprechen sollen, was gut und annehmbar ist; und das ist's doch, was wir wünschen.

Nun, wir wollen einen Blick auf Petrum werfen und sehen, was wir von diesem, seinem sonderbaren Ausdruck lernen können – diesem seltsam zusammengesetzten Ausruf: «Nicht so, Herr».

## I.

Die erste Wahrheit, die wir leicht lernen können, ist die, daß **der alte Mensch in dem christlichen Menschen bleibt**. Obwohl wir zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht sind und

das Leben, das in uns ist, das herrschende Leben, neu und heilig und himmlisch ist, so ist doch die alte Natur immer noch da. Wenn auch gekreuzigt, stirbt sie doch langsam und sträubt sich sehr. Die Sünde wohnt in uns, so daß wir mit Schmerzen wahrnehmen, daß wir, obwohl wir neue Menschen sind, doch noch Menschen sind; und obwohl die Gnade Gottes in uns herrscht, so ist doch ein Kampf da um das Reich Gottes, und die Sünde, die in uns wohnt, strebt nach der Herrschaft. Wir sind erneuerte Sünder, aber wir sind immer noch Sünder. Unsre Herzen und Hände sind durch die göttliche Gnade gereinigt, aber sie haben eine traurige Tendenz befleckt zu werden.

*Petrus war immer noch Petrus.* Liebe Freunde, ich denke, wenn ich nie vorher diese Stelle in der Apostelgeschichte gesehen, aber das Leben Petri, wie ich es in den vier Evangelisten finde, gelesen hätte, und jemand mir unsern Text gezeigt und gesagt: «Ich habe den Namen des Apostels ausgelassen, aber einer von ihnen, nachdem er ein göttliches Gesicht gesehen und wußte, daß Gott zu ihm gesprochen, sagte deßungeachtet: «Nicht so, Herr» – welcher Apostel war das?» so bin ich gewiß, ich hätte nicht zweimal zu rathen gehabt. Ich wäre sicher gewesen, daß es Petrus sei. So seht ihr, daß Petrus Petrus ist, nachdem die Gnade Gottes ihn erneuert hat. Ich denke, wir müssen das Gleiche von uns selber sagen. Du, Thomas, der so nachdenklich und sorgsam zu sein pflegte und etwas eigen und ängstlich, du bist ein Kind Gottes, aber du bist immer noch Thomas; und ich habe den Verdacht, daß du erst deine Finger in die Nägelmaale und deine Hand in seine Seite legen willst, ehe du glaubest. Und du, Johannes, du warst immer sehr liebevoll und herzlich und zu gleicher Zeit heiß in deinem Eifer; und nun, da du ein Jünger Christi geworden, bin ich gewiß, du wirst liebevoller als je sein; aber es würde mich nicht wundern, wenn man dich selbst jetzt sagen hörte: «Meister, sende Feuer über die, welche dich verwerfen, und laß sie umkommen.» Der Mensch ist immer noch derselbe Mensch; er ist sehr verändert, aber er hat nicht seine Identität verloren. Was für eine Veränderung auch in ihm stattgefunden hat, Petrus ist Petrus, und ich möchte, ihr jungen Neubekehrten gedächten *daran*; denn vielleicht denkt ihr, daß ihr an dem Tage, wo ihr bekehrt wurdet, euer altes Selbst ganz und gar verloren hättet. Ich kann euch versichern, daß ihr das nicht habt: das heftige Temperament, die inwohnende Trägheit, der Hang zum Trübsinn, oder die wankelmüthige Laune wird noch da sein und ihr werdet damit zu kämpfen haben so lange ihr hienieden seid. Ihr empfangt ein neues Ich und ein besseres Ich, aber das alte Ich ist immer noch da. Eure Mutter wird im Stande sein, euch zu erkennen, darf ich wohl sagen, wenn ihr im Vaterhause lebt: sie wird wissen, daß es derselbe Johannes oder dieselbe Marie ist, denn eure Schwachheiten und Mängel, wenn nicht eure Fehler, werden zum Vorschein kommen; und deshalb müßt ihr über euch wachen. Ihr seid sehr verändert; Gott hat Wunder für euch gethan; er hat ein neues Herz in euch geschaffen und euch ein neues Lied in den Mund gegeben, aber die Neigung zum Bösen ist nicht todt: eure Leidenschaften, Begierden und Wünsche sind alle geneigt, die Grenze zu überspringen und zu sündigen. Die besten Menschen sind im besten Falle Menschen. Und Petrus ist, nachdem der Heilige Geist auf ihn gefallen ist und er eine wundervolle, seelengewinnende Predigt gehalten hat, nichts destoweniger Petrus, und ihr könnt sehen, daß er derselbe Mann ist: der Ton seiner Worte verräth ihn noch immer.

Beachtet, daß *Petrus hier zeigt, wie rasch er, nicht genau in dieselbe Sünde, aber in dieselbe Art der Sünde fiel.* Seine Neigung war stets noch, in einer gewissen Richtung hin zu irren. Dieser Petrus, der sprach: «Nicht so, Herr», ist er nicht derselbe Mann, der in seiner Unverschämtheit seinen Meister *anfuhr* und sprach: «Das widerfahre dir nur nicht?» Unverschämtheit nenne ich es. Es war ein Stück Impertinenz, für das er mit Recht gerügt ward, als der Meister sprach: «Hebe dich, Satan, von mir.» Unser Herr entdeckte Satan, der sich bemühte, ihn durch den eifrigen Enthusiasmus des Petrus in die Versuchung zu führen, sich von dem großen Werk abzuwenden, zu dem er gekommen war. Ich denke nicht, daß die andern Jünger so weit gegangen sein würden, wie Petrus es that: ihre Fehler lagen in anderer Richtung, dem Petrus war es aufbehalten, seinen Meister zu rügen; und jetzt sehen wir ihn halbwegs wiederum seinen Herrn rügen, indem er sich weigert, die Thiere zu schlachten und zu essen, die vom Himmel hernieder gelassen wurden. Ja,

Petrus sagt wirklich: «Nicht so, Herr.» Mögen wir nie dabei gefunden werden, daß wir an der Vorsehung zweifeln oder mit der Offenbarung streiten, damit wir nicht in denselben Fehler fallen und eine Rüge empfangen, weil wir unsern Herrn rügen.

Ist dies nicht derselbe Mann, der bei dem Abendmahl *seinen Herrn abwies*? Als der Herr Jesus einen Schurz nahm und sich umgürtete und im Begriff war, der Jünger Füße zu waschen, sagte Petrus zu ihm: «Solltest du mir meine Füße waschen?» denn er war erstaunt über ein solches Beispiel von Demuth. Als der Meister mit dem Becken kam, sprach er: «Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen»; und dann wißt ihr, wie er sich änderte, als der Herr sprach: «Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir.» Da rief er: «Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.» Er folgte stets der Eingebung des Augenblicks; und deshalb rügt er seinen Meister und weist seinen Meister ab. Er handelt, als wenn er sich einbildete, es besser zu wissen als sein Herr, obgleich er in seinem innersten Herzen keinen solchen Gedanken hatte. Ja, dies ist derselbe Petrus, der ruft: «Nicht so, Herr». Er weigert sich für den Augenblick seines Herrn Geheiß zu vollziehen, weil es seiner Vorstellung von Schicklichkeit entgegen ist. O, daß wir vor diesem ernstesten Fehler bewahrt blieben!

Und dies ist der, welcher bei einer andern Gelegenheit *geradezu seinem Meister widersprach*. Als Jesus zu den Jüngern sagte: «Ihr werdet euch alle an mir ärgern», antwortete Petrus: «Wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht an dir ärgern.» Sein Herr hatte ihm gesagt, daß er ihn verleugnen würde, und doch erklärte er, daß er es nicht würde. Ich kenne alle die Entschuldigungen, die wir für Petrus anführen, und ich bin ganz bereit, sie zuzulassen; aber dennoch, dies war die Weise des Petrus; das ist der Punkt, worin er schwach war. Er that dies in seinen frühern Tagen, aber nachdem der Heilige Geist auf ihn gekommen und er in seine Kraft getauft und in einen weit höhern Zustand erhoben war, als den, in welchem er während des Erdenlebens unsers Herrn sich befand, strauchelte er doch an derselben Stelle, an der er früher zu fallen pflegte und sagte: «Nicht so, Herr», als wenn er wiederum seinen Herrn rügen, abweisen und ihm widersprechen wollte.

Ich lege dir deshalb wieder die Frage vor: Was waren deine Fehler vor deiner Bekehrung? Hüte dich jetzt vor ihnen. Was sind deine Fehlritte und deine Schwächen und deine Irrthümer gewesen, seit du bekehrt wurdest? Wache immer noch dagegen; denn wenn du jetzt ein erfahrener Christ geworden und deine Gnaden sich sehr entwickelt haben und du von großem Nutzen in der Kirche Gottes bist, doch, geliebter Bruder, sind die Punkte, in denen eine Schwäche in deinen natürlichen Anlagen ist und in denen du früher gefehlt hast, die Punkte, gegen die du doppelt auf deiner Hut sein und wachen und beten muß, daß du nicht in Versuchung geführt werdest durch diese besondern Züge deines Charakters. Beachte freundlich diesen ernstesten Rath, den meine liebevolle Sorge dir einprägen möchte. Ich habe so viel von diesen Früchten der Vermessenheit gesehen, daß ich dich bitte, ihr keinen Raum zu geben. Wenn jemand dir sagt, daß der alte Mensch ganz todt ist, so magst du ihm antworten: «Niemand als der alte Teufel konnte dich verleiten, eine solche Lüge in mein Ohr zu flüstern. Die Wahrheit ist nicht in dir.» Ihr und ich wissen, daß die angeborne Sünde unsre tägliche Plage ist, eine Thatsache, die für unsre Seele über allen Zweifel hinaus ist. Wir haben nicht viele Schritte auf unserm Pilgerwege zu gehn, ehe wir schmerzlich fühlen, daß die Sünden, von denen wir glaubten, daß wir sie bezwungen hätten und ihnen nie mehr unterworfen sein würden, plötzlich aus ihrem Grabe hervorstiegen und mit uns kämpften, als wenn wir sie nie vorher besiegt hätten. Wenn wir nicht zu Gott mit Thränen und Angst riefen, daß er uns stündlich aufrecht halten möge, so würden wir in dieselben Gräben fallen, in die wir Jahre vorher fielen. Mein ehrwürdiger Freund, der Punkt, in dem du dich ganz sicher fühlst, ist der Punkt, in dem du dem Angriff am meisten offen liegst. Merke dir meine Worte und sieh', ob sie nicht wahr werden. Wo du zu dir selber sprichst: «Ich bin hier über alle Gefahr hinaus», da wird der Feind einen Vortheil über dich gewinnen. «Aber ich bin stark», sagst du. Unsinn, du bist schwach wie Wasser. Du träumst von Vollkommenheit, aber du bist eine Masse von Mängeln, Schwachheiten und Dünkel; und wäre nicht die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die milde mit

dir verfährt, so würdest du es bald sehr schmerzlich erkennen müssen zu deiner eignen Unehre und zum Kummer deiner Brüder um dich her. Petrus ist Petrus immer noch ungeachtet dessen, was die Gnade gethan hat.

Ihr bemerkt, daß es dem Petrus immer noch anklebt, *mit dem herauszuplatzen, was er fühlt*. Sei es im Guten oder Schlechten, rasches Aussprechen seiner Meinung ist immer noch das charakteristische Merkmal des Petrus. Er hat das Gesicht gesehen und hat die Stimme Gottes gehört, die zu ihm sprach: «Stehe auf, Petre, schlachte und iß», und ohne eine Minute Ueberlegung antwortet er: «Nicht so, Herr.» Das war so, wie er es früher machte. Er beging immer Versehen, weil er in solcher Eile war. Wenn er eine halbe Minute lang den Finger an die Stirn gelegt hätte, so würde er viele Dinge nicht gesagt haben, die er sagte. Er war ein Mann, dessen Weisheit stets hinten in seinem Kopfe lag, statt vorne. Sie kam herbei, ihm zu sagen, daß er ein Versehen begangen, aber sie war nie früh genug zur Hand, um dem Irrthum vorzubeugen, und Petrus hatte nach Pfingsten diesen Charakterzug nicht verloren. Ich mag hier zu jungen Leuten reden, die sehr erregbar sind und in der Hast Dinge sagen, die ihnen später leid thun. Es würde mich nicht wundern, wenn ihr erregbar bleibt, auch wenn ihr älter werdet. Vielleicht wird dies euer ganzes Leben lang eine Schlinge für euch sein. Seid auf eurer Hut dagegen. Es ist eine Kraft, wenn sie richtig geleitet wird. Gebt mir den Mann, der in einer guten Sache nicht zweimal denkt, sondern nach den warmen Antrieben eines willigen Gemüths handelt. Gebt mir den Mann, der versteht, daß die zweiten Gedanken nicht immer die besten sind, denn sie wirken leicht abkühlend, und daß der beste Gedanke der ist, der aus einem Herzen kommt, das von der Liebe Christi brennt. Die, welche sich am besten eigneten, die Führerschaft zu übernehmen, um mit einer verlorenen Mannschaft einen Ansturm zu wagen, waren stets jene muthigen, erregbaren, Petrus-artigen Geister; aber diese selben Charakterzüge mögen auch, wenn sie nicht vom Geiste Gottes in rechter Ordnung gehalten werden, sehr viel Unheil bringen. Ihr sprecht eure Worte so rasch, aber ihr könnt sie nicht ungesprochen machen, nicht einmal in Jahren und Jahrhunderten. Ihr könnt die Worte nicht zurückrufen, deretwegen ihr jetzt eure Zunge mit Reue beißt. Ihr wurdet sehr zornig. Es ist wahr, daß zehn Minuten euch ruhig machten und eure bitteren Reden euch so leid wie möglich thaten; aber das konnte den Schaden nicht ungeschehen machen und die bittere Wunde nicht heilen, die ihr eurem treuen Freunde geschlagen hattet. Ihr müßt zu Gott rufen, daß wenn ihr erregbar seid, die Erregung immer von ihm kommen möge, und ihr müßt ihn täglich bitten, euch auf «dem Wege des Verstandes» zu leiten und zu führen. Ich bete, daß ihr nicht oft euer Schwert ziehen und eines Mannes Ohr abhauen möchtet, denn Jesus ist nicht hier, Wunder zu thun, wie er glücklicherweise dem Petrus nahe war, und ihr mögt jemandes Ohr abhauen und nicht im Stande sein, es wieder anzuheilen. Bittet Gott, euch im Zaum zu halten, daß ihr in eurer Eile keinen Schaden thut, den ihr in eurer Muße zu bereuen habt.

Aber Petrus ist noch Petrus, und so verräth der erneuerte Mann die Schwächen, die vor seiner Erneuerung in ihm waren. *Doch hat Petrus als Petrus immer noch gute Punkte*, denn er gesteht all dieses ein. Lukas könnte diesen Vorfall nicht in der Apostelgeschichte berichtet haben, wenn Petrus ihm denselben nicht erzählt hätte, denn kein anderer wußte davon, und im nächsten Capitel finden wir, daß Petrus, als er von den andern Aposteln getadelt ward für das, was er gethan, die ganze Sache erzählte und bekannte: «Ich aber sprach: Nicht so, Herr.» Ihr seht, er war immer geradezu, ehrlich und klar wie der Tag. Es war einmal eine Spur von Verstellung in ihm, aber ich sollte denken, daß er sich nicht wohl dabei fühlte. In der Regel sprach der derbe Fischer, was ihm zuerst zur Hand kam, und hatte nichts von Verschlagenheit an sich. Hierin laßt uns ihm gleich sein. Wenn ihr diesen Charakterzug mit euch in das Reich der Gnade tragt, so ist es um so besser, denn es giebt keinen Christen, der so wenig ein Christ ist, wie der, der groß in Kniffen ist und mächtig an «Klugheit». Ich meine, das ist der Name, den die Leute der Sache geben. «List» nenne ich es. Der Mann, der mit seiner Meinung herausplatzt, so daß ihr wißt, was er denkt, mag sich selbst in viel Noth bringen, aber er bringt nicht so viele andre Leute in Noth, wie der falsche Mann es thut; und durch Gottes Gnade geschieht es oft, daß seine Gradheit, Aufrichtigkeit

und Wahrhaftigkeit zusammenwirken und seinen Brüdern großen Segen bringen. Möge der Geist Gottes unsre Eigenthümlichkeiten heiligen, damit sie uns ganz besonders nützlich machen, aber uns von den Schwächen unsres Charakters erretten, damit wir nicht durch sie in Sünde geführt werden!

Dies ist der erste Theil: der alte Mensch bleibt immer noch in dem wiedergeborenen Menschen. Er war augenscheinlich in Petrus, und er ist klar genug in uns.

## II.

Aber nun zweitens, **der alte Mensch kämpft gewöhnlich gegen evangelische Grundsätze**; denn dies war der Punkt, in dem Petrus anderer Meinung als sein Herr war. Dies «Nicht so, Herr» bezog sich auf große evangelische Grundsätze, die ihm vor Augen gestellt waren, wie zum Beispiel *die Aufhebung des Ceremonialgesetzes*. Petrus sollte lernen, daß jene Ceremonialgesetze, die das Essen von diesem und jenem verboten, jetzt abgethan werden sollten. Dadurch, daß Christus auf die Erde gekommen und einen sterblichen Leib getragen, hat er den Bann von allen verbotenen Speisen genommen, so weit sie aus religiösen Gründen verboten waren. Gott hat sie gereinigt, und was Gott gereinigt hat, das sollte Petrus nicht gemein nennen. Petrus empörte sich zuerst dagegen: «Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Nicht so, Herr, nicht so. Ich kann nicht aufstehen und schlachten und essen.» Viele hadern bis auf diesen Tag mit dem glorreichen Evangelium Gottes aus ceremoniellen Gründen. Die Schrift sagt, daß die Menschen durch den Glauben errettet werden; aber diese Formalisten sagen: «Gewiß, sie müssen in der Taufe wiedergeboren werden; sie müssen weiter durch die heilige Eucharistie gespeist werden.» Männer, die in ihrem Herzen evangelisch sind, und die unwissentlich das Evangelium predigen, trüben es dennoch durch eine Anzahl äußerlicher Anordnungen, und sagen so thatsächlich: «Nicht so, Herr.» Der Ritualismus kämpft thatsächlich gegen das Evangelium, das im Glauben an Christum besteht und nicht in Ceremonien, das geistliches Leben erfordert und nicht Vollziehung äußerer Gebräuche. Wir alle sind geneigt, in dieser Weise zu irren, denn wir haben einen Hang, ungehörige Wichtigkeit Dingen beizulegen, die an ihrem Platze passend und nützlich sind, aber keineswegs wesentlich zum Heil. Einer hält sehr viel von der Confirmation, die nur eine menschliche Anordnung ist; ein anderer hält ebensoviel von dem Besuch der Klassen-Meetings<sup>1</sup>, die eine lehrreiche Einrichtung sind, aber nicht von Gott geboten. Wo Jesus keine Regel aufgestellt hat, sollen wir keine aufstellen. Wir sollen alle Menschen annehmen, die Christus annimmt. Keine sind unrein, die er gereinigt hat; keine sollen bei Seite geschoben werden, wenn er ihnen Zugang zu seiner Liebe verstattet. Doch wird diese Lehre nicht leicht gelernt von denen, die stets für Schicklichkeit eifern: sie stellen die Errettung aller derer in Frage, die ihnen nicht folgen, und wenn sie geheißen werden, mit solchen Gemeinschaft zu haben, so fahren sie zurück mit dem Ruf des Petrus in ihrem Herzen, wenn nicht auf ihren Lippen: «Nicht so, Herr.»

Derselbe Kampf wird von gewissen Leuten geführt, die nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen haben in dem Sinne, daß sie sich nie mit andern als sehr respektablen Leuten vergesellschaftet haben. Dies ist der Streit *über die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz und unter dem Evangelium*. Ein Evangelist bringt alle armen Leute der Nachbarschaft in die Versammlung, und die allerschlechtesten kommen ihn zu hören. Dies sollte eine große Freude sein, aber in gewissen Fällen ist es das nicht. Viele nehmen ein Aergerniß daran und sprechen in Wirklichkeit: «Nicht so, Herr. Wirklich, ich – ich – ich mag nicht gerne neben jemand sitzen, der so schlecht gekleidet ist und so häßlich riecht. Ich sah eine Person von schlechtem Rufe hereinkommen und

<sup>1</sup> Eine Einrichtung bei den Methodisten (Anmerkung des Uebersetzers).

mir war, als müßte ich meinen Sitz verlassen.» O, ihr sehr respektabeln Leute, ihr wißt, daß ihr in diese Gemüthsstimmung hinein gerathet! Ihr sagt nicht viel davon, wenn *wir* euch hören, weil ihr wißt, daß dies nicht eurer Sache dienen würde; aber ihr drückt euch doch in die Ecke eures Sitzes, um von den Armen und Dürftigen wegzukommen. Thut ihr's nicht? Wenn ein Mann in einem Arbeitskittel oder mit einem schmutzigen Gesicht hier hereinkommt, so wolltet ihr ebenso lieb, daß er auf den Bänken im Gange säße, als in eurem Stuhle, und sehr viel lieber, darf ich wohl sagen. Es herrscht sehr viel von diesem Gefühl, und es mag sehr natürlich sein, aber es verräth sicherlich Schwäche der christlichen Liebe. Wahr, es ist ein Instinkt der Reinlichkeit, vor den Ungewaschenen zurückzuschrecken; aber es ist ein Instinkt des neuen Lebens, sich über die Errettung von Seelen zu freuen, und um derentwillen größere Unannehmlichkeiten zu ertragen, als die, welche von der Berührung mit den Gefallenen entstehen können. Ich nehme an, daß in den Tagen des Jakobus, als er diejenigen rügte, die den Reichen winkten, sich zu ihnen zu setzen, der römische oder jüdische Arme eben so übel roch, wie einer von denen, die jetzt unter uns sind, dennoch nimmt er darauf keine Rücksicht. Laßt uns die Gemeinen und Unreinen so hoch schätzen, daß wir sie nie in diesem Lichte ansehen. Niemals laßt uns die Tyrannei der Kaste aufrichten und die Scheidewand wieder aufbauen, die abzurechen unser Heiland starb (Epheser 2,14). «Gott hat von *einem* Blut aller Menschen Geschlechter auf Erden gemacht»; wir stammen alle von einem gemeinsamen Vater ab, und für die Menschen ist nur *ein* Heiland da. Laßt uns keine Parteilichkeit kennen, sondern mit gleichem Ernst die Errettung des Barons und des Bettlers, der Matrone und der Hure, des Gebildeten und des Vagabunden wünschen. Die Art, wie einige Leute von ihren Mitmenschen sprechen, erregt mir Ekel: sie reden von ihnen, als wären sie bloßer Schund und Auswurf, nicht würdig ihrer gentilen Beachtung. Ich danke Gott, daß ich es selten höre, denn es erweckt meinen Zorn. Ein Prediger in einer gewissen Gegend pflegte feierlich seine Hörer vor all solchen bösen Leuten wie Moody und Sankey und ähnlichen zu warnen, weil sie die Mittel waren, die niederen Klassen zu erretten. Er sagte: «Ich sehe Leute in dieser Nachbarschaft behaupten, sie seien errettet, und doch gingen sie nie vorher in irgend ein Gotteshaus. Deshalb», fügte er hinzu, «glaube ich nicht an ihre Errettung, denn gewiß, wenn Gott eine große Anzahl erretten wollte, so würde er zu allererst die erretten, die seit Jahren regelmäßig unsre Gotteshäuser besucht haben.» Es war ein Stück von Petrus-artiger Liebe für Schicklichkeit, das da zum Vorschein kam und sagte: «Nicht so, Herr.» O, die Grausamkeit der Respektabilität! Wenn irgend etwas davon in euer Natur übrig ist, so bittet Gott, es herauszuwerfen. Es war in des großen Vaters eigenem Hause, wo ein ältester Bruder lebte, der sprach: «Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet». Er war in der That ein sehr trefflicher Mann, ein sehr respektabler Mann, und er wollte nicht hineingehn zu solchem Gesindel, wie dieser sein verlornen Bruder. Er sah nicht gern, daß soviel aus einem Verlorenen gemacht wurde. Mein Freund, diese stolze Schicklichkeit gehört zum alten Menschen. Wenn immer diese Stimmung in dir aufkommt, so ist sie deine schlechtere Natur, die Natur, die sterben sollte, und sie zeigt in dieser Weise ihre Feindschaft wider das Evangelium von der Gnade Gottes. Ich liebe es, an die völlige Gleichheit der Menschen vor Gott als das Werk seiner Gnade zu glauben. Wenn sie nur den Herrn suchen und ihr Vertrauen auf ihn setzen, so ist kein Unterschied da, und das müssen wir alle als christliche Männer und Frauen aufrechterhalten, indem wir alle Klassen mit Freuden aufnehmen. Sonst werden wir gerade dahin gerathen, wo Petrus war, als er sprach: «Nicht so, Herr», denn er sagte, daß er nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen hätte; und wir sagen, daß wir uns nie mit irgend jemand, der in den Hintergäßchen wohnt, vergesellschaftet haben.

Dieselbe Art Kampf findet statt, wenn unser alter Mensch gegen das Evangelium *in seinem großen Grundsatz der freien und unumschränkten Gnade* streitet. Du kämpfst selber dagegen, wenn du dir bewußt bist, Unrecht gethan zu haben und deshalb an der Gnade Gottes zweifelst. Der alte Mensch sagt sogleich: «Du hast gesündigt, und deshalb bist du nicht mehr in Gottes Gunst: er wird dich verwerfen, und du wirst umkommen.» Aber der evangelische Grundsatz ist: die er

einmal liebt, die verläßt er nie, sondern liebt sie bis ans Ende. Der Hang zur Gesetzlichkeit, der uns natürlich ist, lehnt sich auf wider die herrliche Lehre von der freien Gnade und unveränderlichen Liebe, und zuweilen sagen wir: «Mir ist bange, daß ich nicht gut genug bin, um zu beten, oder tauglich, an der Gnade Gottes theilzunehmen»: als wenn Gott etwas Gutes in uns forderte, ehe er uns seine Gnade verleihen wollte. Ein Kranker ist tauglich, geheilt zu werden, ein Armer ist tauglich für Almosen, ein Ertrinkender ist tauglich, gerettet zu werden, ein sündiger Mann ist tauglich für Begnadigung. Gott will, daß wir zu ihm ganz leer und schwach und sündig und irrend kommen und von seiner Huld in Christo Jesu empfangen, die uns freiwillig von seiner Seite gegeben wird, ohne irgend etwas in uns, das seine Würdigung verdienen kann. O, es ist etwas Großes, im Stande zu sein das Wort «Gnade – Gnade – Gnade» zu buchstabiren! Jemand sagte neulich, «freie Gnade» zu sagen, hieße einen Ueberfluß an Worten gebrauchen: Das ist wahr; aber es ist ein solcher wirklicher Ueberfluß in der Gnade, daß wir uns nichts daraus machen, einen Ueberfluß an Worten zu gebrauchen, wenn wir davon sprechen. «Freie Gnade» denken wir noch immer zu sagen, denn da einige Leute nicht glauben wollen, daß die Gnade frei ist, so ist es noch immer nothwendig, es sehr klar zu machen, daß sie es ist, und nicht nur «Gnade», sondern «freie Gnade» zu sagen. Christus starb nicht für Heilige, sondern für Sünder. Er kam nicht in die Welt wegen unsrer Gerechtigkeit, sondern er starb für unsre Sünden. Das Werk Gottes ist nicht, Menschen zu erretten, die Errettung verdienen, sondern Menschen, die sie ganz und gar nicht verdienen. Die große Fluth göttlicher Barmherzigkeit überfluthet und ertränkt all unsre Sünden, sie wächst und steigt fünfzehn Ellen hoch über die Berge unsrer Missethaten bis sie ganz bedeckt sind und nie wieder gesehen werden. Was für ein großer Artikel in dem Glaubensbekenntniß ist das – «Ich glaube an die Vergebung der Sünden»! Warum sind wir so langsam, daran zu glauben? Ist es nicht unser alter Mensch, der aufsteht, wie er es in dem Petrus that, um gegen die freie Gnade zu kämpfen mit seinem «Nicht so, Herr»?

### III.

Drittens, und so kurz ich kann, wollte ich euch daran erinnern, daß **die alte Natur sich in vielerlei Weise zeigt**, immer gegen Gott kämpfend. «Nicht so, Herr» ist oft der Ruf unsers unwiedergeborenen Theiles.

Er ist es *gegen die Lehre des Evangeliums*. Manche glauben nicht das Evangelium, weil sie es nicht glauben wollen. Sie unterlassen es absichtlich, solche Theile der Schrift zu lesen, die ihren Geist erleuchten würden. Sie sind nicht zu überzeugen, weil sie sich schon überredet haben betreffs dessen, was die Wahrheit sein müsse. «Nicht so, Herr», ist ihr Ruf. Geliebte, gerathet nie in diesen Gemüthszustand. Folget dem Worte Gottes überall, glaubt was der Geist sagt, was immer er euch lehrt. Was auch eure Vorstellungen gewesen sein mögen, wenn ihr eine klare Behauptung im Worte Gottes findet, so beugt jeden Gedanken unter dieselbe und nehmt die Lehre an, denn sie ist wahr, was immer eure Gedanken sein mögen. Es ist meine Sache zu glauben, was die Bibel lehrt; es ist nicht meine Sache, Einwendungen zu machen und zu rufen: «Nicht so, Herr.»

Diese unsre alte Natur erhebt sich zuweilen gegen Gott *in Sachen der Pflicht*. Wir können alles thun mit Ausnahme der besondern Pflicht des Augenblicks, und von dieser einen Sache sagen wir: «Nicht so, Herr.» Jenes junge Mädchen weiß, daß sie nach dem Worte Gottes diesen jungen Mann nicht heirathen sollte, denn sie würde alsdann am fremden Joch mit einem Ungläubigen ziehen. Nun sie war ganz willig sich taufen zu lassen und sie ist von Herzen willig ihr Geld dem Herrn zu geben und in der That, alles zu thun, ausgenommen jenen einen Akt der Selbstverleugnung, der erfordern würde, daß sie eine ihr liebe Freundschaft aufgäbe. Doch, meine Liebe, ich weiß nicht, was für Leid du auf dich bringen wirst, wenn du wirklich diese heilsame Regel brichst. Ich habe

viele Beispiele von gemischten Ehen gesehen, aber ich habe über fast alle zu trauern gehabt als die Ursache von ungezähltem Elend. Nimm die Vorschrift und da du weißt, daß es Gottes Wille in Bezug auf dich ist, so wage nie, auch nur einen Augenblick zu schwanken. «Was er euch saget, das thut.» Niemals laß deine Lippen sagen: «Nicht so, Herr»; denn es ist Ungehorsam, Einwendungen zu machen gegen das Gebot des Herrn, deines Gottes.

Wie mit eurem Thun, so laßt es mit allem andern sein. Unsre verderbte Natur will wagen, *an den Mitteln zur Heiligung* zu mäkeln. Wir sind begierig, Frucht zu tragen, aber wir mögen nicht gern gereinigt werden; wir sind froh, von den Schlacken befreit zu werden, aber nicht durch Feuer. Rügen werden unterschätzt, herzerforschende Wahrheiten vermieden, treue Freunde geflohen und erweckende Schriftsprüche vernachlässigt, denn gemächliche Bequemlichkeit bittet sehr um Duldung, und das Fleisch wimmert: «Nicht so, Herr.»

Selbst *bei der Ausdehnung des Reiches Gottes* kommt der Eigenwille hinein: wir mögen nicht, daß Gott Menschen durch eine Sekte segnet, zu der wir nicht gehören: wir sind neidisch wegen unsers eignen Mose, aus Furcht, daß die irregulären Eldads und Medads ihn verdunkeln könnten. Ich habe alte Leute Einwendungen dagegen machen hören, daß der Herr jene etwas zudringliche junge Person, jenen sehr vorlauten Jüngling, jenen übereifrigen Menschen segnete. Laßt Gott uns segnen, gewiß, aber nicht durch Leute, gegen die man Einwürfe machen kann! Viele würden lieber Apostel von Athen haben als von Nazareth; sie ziehen den Geruch des Studierlampenöls dem der Fischerboote von Galiläa vor. Wir beten um Bekehrungen, doch würden manche Personen nicht an dieselben glauben, wenn sie nicht auf die regelmäßige Art geschähen. Wir sind viel zu herrisch und fern davon, die uns gebührende Stellung als Knechte einzunehmen. Zu viel vom Petrus klebt uns an, und unsre Zunge ist viel zu bereit, auszurufen: «Nicht so, Herr.»

Unsre natürliche Verdorbenheit ist geneigt, mit dem Herrn zu hadern *wegen unsrer Leiden*. Hiergegen seid stets auf eurer Hut. Wenn immer ihr berufen werdet, ein Leiden zu tragen, klagt nicht über die besondere Form, die es annimmt. Vielleicht ist es ein großer körperlicher Schmerz, und du sagst: «Ich könnte alles besser als dieses tragen.» Das ist ein Irrthum. Gott weiß, was am besten für sein Kind ist. Rufe nicht: «Nicht so». – «O, ich könnte Krankheit ertragen», sagt ein anderer, «aber ich bin verleumdet worden! Mein guter Ruf ist mir genommen, und ich kann das nicht tragen.» So behauptet unser Wille seinen Platz, und wir sehnen uns darnach, unser eigner Gott und Herrscher zu sein. Dies darf nicht sein. Du mußt, mein lieber Freund, das tragen, was der Herr dir bestimmt, sonst wirst du die Sache sehr viel schlimmer machen. Wenn du irgend etwas gut gethan haben willst, thue es selber, mit der einen Ausnahme – wenn du deinen Ruf vertheidigt haben willst, so menge dich selbst nicht darein. Jemand anders wird darin für dich Sorge tragen, und wenn Verleumdung die Ruthe ist, unter welcher du leiden sollst, nun, viele von uns haben diese vor dir gefühlt, und du brauchst nicht so bitterlich zu klagen, als widerführe dir etwas Seltsames. Rufe nicht: «Nicht so, Herr»; sondern laß den Herrn dir bestimmen Sorge oder Schmach, Krankheit oder Verleumdung, denn er weiß es am besten.

«Aber mir ist bange, daß ich meine Frau oder mein Lieblingskind verlieren werde. Ich denke, ich könnte alles andre eher ertragen als das». Ja, siehst du, ein aufrührerischer Sinn hadert mit Gott auf die eine oder andre Weise; er kann nicht ruhig sein. Eine Geschichte, die eine liebe Schwester mir gestern erzählte, ergriff mich sehr. Sie wäre beinahe aus der Kirche ausgeschlossen worden; sie hatte mit dem Herrn gehadert, weil er ihren Gatten hinweg genommen, und wollte in kein Gotteshaus mehr gehen, so zornig war sie über ihren Verlust. Aber ihr kleines Kind kam eines Morgens zu ihr und sagte: «Mutter, meinst du, daß Jona Recht hatte, als er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod?» Sie erwiderte: «O Kind, sprich nicht mit mir», und sandte die Kleine hinweg, aber sie fühlte den Vorwurf, und der brachte sie zurück zu ihrem Gott und zurück zu ihrer Kirche, und sie freute sich demüthig in ihm, der dies Mittel gebraucht hatte, um sie wieder zurecht zu bringen. O Freunde, laßt uns Stille sein vor dem Herrn und seine Wege nicht länger richten, denn in diesem Richten ist weder Nutzen für uns, noch für andre! Sprecht nicht: «Nicht so», sondern lieber: «Es ist der Herr; er thue, was ihm wohlgefällt.» Als Jakob seine welken Hände



kreuzte, die zwei Söhne Josephs nach dem göttlichen Willen zu segnen, sprach Joseph: «Nicht so, mein Vater»; aber er konnte seines Vaters Thun nicht ändern. Jakob kreuzte wissend seine Hände, und der Segen kam, wie Gott es wollte. Vielleicht kommt ein großer Segen zu dir in kreuzweiser Art. Der Patriarch hatte selber manchen kreuzweisen Segen erfahren, und deshalb wußte er, was er that. Kreuzweise kam der Segen auf sein Haupt herab, als ihm der blutige Rock Josephs gezeigt wurde und er ihn für todt hielt. Mancher wundervolle Segen ist uns in dieser kreuzweisen Art geworden. Beuge dein Haupt daher und schweige deine Zunge und sei auf immer damit fertig, deinen Schöpfer vor deinen kleinen Richterstuhl zu fordern. Soll nicht der himmlische Vater das thun, was recht und gut ist?

Zuweilen hadert unsre verderbte Natur mit Gott *wegen unsres Dienstes*. Der Herr sagt: «Geh' in die Sonntagsschule.» – «Ich möchte gerne predigen», sagt der junge Mann. «Geh' in die Sonntagsschule.» – «Nicht so, Herr», sagt er, und er will nicht gehen und verfehlt so sein Lebenswerk. Es geht nicht an, daß wir wählen, was für ein Werk wir thun wollen. Wer würde Diener haben wollen, die, wenn ihnen gesagt würde, dies zu thun oder dorthin zu gehen, antworteten: «Nein, Herr, ich ziehe ein anderes Geschäft vor»? Sie werden am Samstagabend ihr Geld bekommen mit dem Rath, einen neuen Herrn zu suchen. Wir mögen wohl beten:

«Entlaß mich nicht aus deinem Dienst»,

wenn wir unsre Arbeit ausgepickt und gewählt haben. Thut, was der Herr euch heißt, wann er es euch heißt, wo er es euch heißt, wie er es euch heißt, so lange er es euch heißt, und thut es sogleich. Sprecht niemals: «Nicht so, Herr.»

«Aber», sagst du, *«seine Vorsehung hat etwas Seltsames für mich. Ich werde hinweg berufen von dem Ort, wo mein Herz Wurzeln geschlagen hatte. Gott handelt mit mir in schrecklicher Weise.»* Wahrlich, sein Weg ist in dem Sturm. Dennoch sprich nie: «Nicht so, Herr.» Es ist keine hübsche Stellung für ein Kind Gottes, wenn es versucht, die Anordnungen seines großen Vaters zu verlassen. Der Allwissende weiß es am besten. Das denkst du doch, nicht wahr? Handele nicht, als wenn du das Gegentheil dächtest. O, Brüder und Schwestern, ein gehorsames Herz, ein nachgiebiger Geist, eine unterwürfige Seele und eine Ergebenheit in den göttlichen Willen sind die nothwendigen Grundlagen für das Glück; aber der Geist des «Nicht so, Herr» ist der Vater aller Nebel und Dünste, die unsern Pfad verdunkeln. Wenn du Gott entgegenwandelst, so wird er dir entgegenwandeln. «Den Widerspenstigen wird er sich widerspenstig erzeigen»; aber den Demüthigen und Bußfertigen, den Unterwürfigen und Gehorsamen will er sich ungemein gnädig erzeigen. Wenn du dich bücken willst, sollst du siegen. Wenn du nachgeben willst, sollst du deinen Wunsch haben. Wenn du nichts sein willst, wird Gott viel aus dir machen. Wenn du demüthig sein willst, wird Gott dich erhöhen. Aber wenn du deinem Gott widerstehen willst, so wahr er dich liebt, wird er dich züchtigen und dich bessere Manieren lehren, ehe er mit dir fertig ist.

## IV.

Laßt uns diesen Punkt verlassen und mit einer vierten Bemerkung schließen: **es ist sehr Schade, wenn diese Art von Eigenwillen der Wirksamkeit im Wege steht.**

Es wäre so beim Petrus gewesen, wenn der Herr nicht das Verfahren angewandt hätte, durch das er ihn überwand. «Nicht so, Herr», sagte Petrus: «Nicht so, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.» In einigen Dingen war Petrus viel zu *konservativ*. Er sagt: «Nicht so Herr», einige übersetzen es: «Niemals, Herr, niemals, Herr, denn ich habe niemals,

das heißt ich darf niemals etwas thun, was ich niemals gethan habe.» Viele sind dieses Sinnes; sie können keinen Zoll breit vorwärts gehen. Der Gesang, den sie Morgens vorm Frühstück singen, lautet: «Wie es am Anfang war, jetzt ist und immer sein wird, in Ewigkeit. Amen.» Und die ganze Zeit über, bis sie zu Bett gehen, ist dies die Melodie, die sie singen: «Wie es am Anfang war, wie es am Anfang war.» Sie wollen niemals thun, was nicht schon gethan ist, noch lernen, was sie nicht schon gelernt haben. Viele wollen nur so handeln, wie andere handeln; sie müssen bei der Mode bleiben. Nun, dies ist eine Regel, die ich niemals angenommen habe; denn es schien mir immer, als wenn ich wahrscheinlich thun sollte, was niemand vor mir gethan hatte; denn war ich nicht in einigen Punkten verschieden von jedem andern? Man sieht sich gern um und sucht nach Methoden für Wirksamkeit, die noch nicht probirt sind, denn eine neue Form der Arbeit mag wie ein Stück jungfräulicher Boden sein, der eine bessere Ernte liefert, als unser eignes angebautes Land, das schon so lange drainirt ist. Meint ihr nicht, daß Christen geneigt sind, stereotypirt in ihren Gewohnheiten zu werden? Ihr müßt immer so viele Verse singen und nicht mehr; ihr müßt zu einer gewissen Zeit beten und rund um Europa, Asien, Afrika und Amerika gehen, ehe ihr mit Bitten aufhören könnt. Gewisse Leute müssen immer thun, was sie gethan haben, selbst wenn sie beim Thun desselben einschlafen. Diese Art Routine verbietet erweiterte Wirksamkeit, hindert, daß wir an Leute gelangen, die uns für gewöhnlich nicht in den Weg kommen, und setzt einen Dämpfer auf allem Eifer. Laßt uns gegen den Geist kämpfen, der uns Hände und Füße binden will: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Laßt uns nicht sagen: «Niemand, Herr, denn ich habe niemals», sondern im Gegentheil: «Sofort will ich diese nützliche Arbeit versuchen, weil ich sie so lange vergessen habe; ich will mich beeilen und nicht zögern, deine Gebote zu halten.»

«Schicklichkeit» hindert sehr viele, das Dekorum ist ihr Tod. Ich kenne nicht die genaue Bedeutung des Wortes, aber es giebt gentile Leute, die dafür halten, daß «Schicklichkeit» das Schönste in der Welt sei. Man sagte, Rowland Hill ritte auf dem Rücken aller Ordnung und alles Dekorums. «Nein», erwiderte er, «ich kann nicht auf dem Rücken zweier Pferde reiten, aber ich habe zwei Pferde vor meinem Wagen, und ich habe das eine <Ordnung> und das andre <Dekorums> genannt, damit das Gerücht so wahr wie möglich würde». Von Ordnung und Dekorums wurde niemals ein besserer Gebrauch gemacht, als da sie Rowland Hill von Stadt zu Stadt zogen, das Evangelium zu predigen; und ich meinestheils bin froh, daß er nie diese zwei Pferde auf die Kanzel brachte. Er war gerade so ohne Ordnung und Dekorums, wie ein christlicher Mann es sein sollte – das heißt, er war vollkommen natürlich und sprach die Wahrheit aus seinem Herzen heraus, und Menschen, die sie hörten, fühlten ihre Macht; und so wurde er ein Segen für diesen Theil Londons, und in der That, für die ganze Welt. Schüttle dich ein bischen auf, mein Bruder. Wenn du es zu genau nimmst, so möge der Herr dich in Flammen setzen, daß deine offiziellen Bande verzehrt werden. Wenn du so unschicklich-schicklich geworden bist, daß du nicht eine schickliche Unschicklichkeit begehen kannst, dann bitte Gott, dir zu helfen, weniger schicklich zu sein, denn es giebt viele, zu deren Rettung du niemals das Werkzeug sein wirst, so lange du dich der Schicklichkeit befleißigst.

Wiederum zweifle ich nicht, daß viele in ihrer Wirksamkeit gehindert werden, durch *ihre große Würde*. Es ist wunderbar, zu was für edlen Geschöpfen Menschen heranwachsen können, wenn man sie in Ruhe läßt. «Das ist die große Babel, die ich erbaut habe», ruft Nebukadnezar. Es ist derselbe Herr, der nachher Gras wie die Ochsen fraß, und dessen Nägel wie Vogelklauen wurden. Wir haben sehr, sehr, sehr große kleine Leute und sehr, sehr kleine große Leute gesehn, die sich ein mächtiges Ansehen gaben; aber wir haben nie etwas Gutes aus ihrer Größe herauskommen sehen. Wenige Leute wurden gesegnet durch diese prachtvollen Individuen. Gott sendet selten seinen Elias Brod und Fleisch durch Pfauen. Wenn ihr als Mitglieder des Frauenvereins in die Häuser der Armen sehr schön gekleidet geht und euch zu ihnen «herablaßt», werden sie euch nicht wieder zu sehen wünschen; aber wenn ihr hineingeht und euch bei ihnen niedersetzt und zeigt, daß ihr ihre wahren Freundinnen seid, so gewinnt ihr Zugang zu ihrem Herzen. Liebe dich selbst weniger und weniger, und liebe deinen Gott mehr. Liebe die Seele jedes Menschen mit aller Kraft

deines Wesens. Kämpfe und ringe, Sünder zu des Heilandes Füßen zu bringen, so wird Gott dir helfen. Aber wenn du deine Würde behauptest und sprichst: «Herr, nicht so, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen», so wird es ein ernster Schade für dich sein. Ich sagte einmal zu einer unserer Klassen: Laßt das I (I = Ich) sehr klein werden und laßt das Y (You =Du) sehr groß werden, und die Brüder bedurften keiner Erklärung. Mögen wir unsern Herrn Jesum so lieben, daß wir aufhören für unsere Würde zu sorgen und willig sind, um seinetwillen nichts zu sein!

Sind einige hier, die noch nicht an Jesum geglaubt haben? Ich hoffe, sie werden ihm ihre Seelen sogleich anvertrauen, und wenn sie das gethan, so laßt sie ohne Verzug vortreten und seinen Namen bekennen und in die heilige Drei getauft werden. Dann laßt sie versuchen niederwärts zu gehen tiefer und tiefer, bis sie ins Nichts sinken, auf daß Christus Alles in Allem sei.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Das Versehen des Petrus*

3. Juli 1884

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897